

Tabletten ausgeben, Tablette einholen

PRAKTIKUM FÜR EINEN TAG (3): Für unsere Sommer-Serie hat sich „Marktplatz regional“-Redakteur Holger Heitmann eine Schicht lang im Vinzentius-Krankenhaus Landau als Krankenpfleger versucht. Er hat den Patienten ihr Mittagessen gebracht, Visite und Übergabe mitgemacht und von Pfleger Dieter Westermann viel über den Beruf gelernt.

VON HOLGER HEITMANN

Ich habe Glück. Meine erste Patientin ist Ilse Burkhard. Ich bringe ihr Essen, als ich das Zimmer betrete, sitzt sie bereits aufrecht im Krankbett, das Kopfteil ist hochgefahren. Meine einzige Aufgabe ist, das Tablett auf den Nachttisch zu stellen, diesen Richtung Bett zu schieben und mit der fröhlichen Frau zu plaudern. Ich erfahre, dass die Hauensteinerin seit einigen Tagen da ist und das Essen meist schmeckt. „Haben Sie denn schon Appetit?“, erkundige ich mich, um halb Zwölf erscheint mir die Frage berechtigt. Sie hat, das Frühstück im Landauer Vinzentius-Krankenhaus liegt mehr als vier Stunden zurück. Ich lüfte die Abdeckung, wir entdecken Gemüsekartoffel, Kartoffeln, Möhrchen. Eine Karteikarte auf dem Tablett verrät mir, dass das Essen wirklich für Ilse Burkhard ist.

„Bei anderen Patienten musst du das Essen mundgerecht schneiden, manchmal darreichen“, erklärt Dieter Westermann, „Füttern sagen wir nicht, gefüttert werden Tiere“, fügt er halb streng, halb lächelnd hinzu, wohl weil er weiß, dass auch Kollegen das Wort mal entwischt. Westermann ist Krankenpfleger auf der Station U1, der Urologie-Abteilung, in der ich Praktikant bin. Er ist es erst mit 37 Jahren geworden, nachdem er als Drucker nicht glücklich war. Jetzt ist er zusätzlich Praxisanleiter und erklärt mir jeden Fachbegriff. Ich verstehe, warum eine Doppelnier nicht schlimm sein muss, wie eine Blasenpumpfunktioniert und was eine Hydronephrose ist, kann mir aber nicht alles merken.

Das Wichtigste sagt der Pfleger beim Frühstück: „Man muss die Menschen lieben.“

Das Wichtigste sagt Westermann beim Frühstück: „Man muss die Menschen lieben.“ Auch die, die ihm geistig verwirrt in den Bauch schlagen. Positives erfährt Westermann von Patienten, die dankbar seine Hand greifen. Mein Dienstantritt war um 8.30 Uhr, ich bin wie bestellt mit kurzen Fingernägeln und desinfizierten Händen erschienen. Meine Kollegen hatten da schon mit der Nachtwache konferiert, Patienten gewaschen, Windeln kontrolliert, Tabletten und Frühstückstabletts verteilt. Jetzt haben sie selbst Hunger. Im Personalraum kommt der Kaffee aus einem modernen Automaten, das Telefon hat noch eine Wählscheibe. An der Korkpinnwand hängt eine Hochzeits-einladung. Oft dröhnt der Alarm,



Tisch- und Fachgespräche: Tagespraktikant Holger Heitmann unterhält sich mit Patientin Ilse Burkhard über das Essen im Landauer Vinzentius-Krankenhaus, Schwester Nadine Wörzle und Pfleger Dieter Westermann tauschen sich auf der Station über den Gesundheitszustand ihrer Patienten aus.

FOTOS (2): N. KRAUSS



eine Schwester springt auf. Die anderen reden weiter, es geht um die Hochzeit am Wochenende und die Dienstpläne der nächsten Tage.

Heute ist ein eher ruhiger Tag auf Station, drei examinierte Pfleger mit einer Schülerin sind für 18 Patienten da, wenig A3-Fälle. „A3“ ist im Fachjargon ein Demenzfall, der viel Pflege braucht. Nun kommen die Ärzte, es geht auf Visite. Auf dem Flur berät das Personal im Flüsterton über die Patienten, im Zimmer wird laut ge-

sprochen: „Wie war die OP?“, „Wie sieht der Harnstrahl aus?“, „Wie geht's heute?“ Einem Mann geht es schlecht. „Ich denke, er hat das Antibiotikum nicht vertragen“, sagt Westermann. Die jungen Assistenzärzte setzen es ab. „Ich bin häufig am Patienten, heutzutage geben wir weiter, was auffällt, statt nur Anweisungen der Ärzte umzusetzen“, sagt der Pfleger. Der Visite-Trupp ist weitergezogen, ein Patient schaut hilflos:

„Was is' denn nu' mit mir?“ Die Schwesternschülerin läuft dem Arzt nach, holt die Diagnose und erklärt es dem Mann. Einer der Ärzte drückt mir ungefragt eine Patientenmappe in die Hand. Ich weiß doch gar nicht, woin damit. Westermann hilft, sie an der richtigen Stelle im Mappenwagen einzuordnen. Er erklärt, dass die Mappe Patientenkurve heißt und dass dort verzeichnet ist, welche Diagnosen vorliegen und welche Medikamente verordnet sind. Ich entde-

cke auch die klassische Fieberkurve und die markanten EKG-Zacken. Im Pflegeanamnese-Papier kreuzt Westermann bei der Aufnahme auf roten Kästchen an, welche Hilfen der Patient benötigt. Am Ende des Krankenhausbesuchs steht die Frage, wie es mit den Leuten weitergeht. „Da schließt sich ein Kreis“, sagt Westermann und formt die Arme zum Ring. „Heim oder Angehörige erfahren, in welcher Verfassung der Patient die Station verlässt.“ Die Pfleger haben also Bürokratie-Aufgaben, Entlassmanagement genannt. Westermann findet das sinnvoll.

gehört auch zum Beruf: am PC sitzen und Patientendaten eingeben.

Nadine Wörzle sitzt im Schwesternzimmer und gibt Patientendaten in den PC ein. Die 23-jährige Schwester hat eine neue Art von Ausbildung absolviert und aktuellen Anforderungen entsprechend mehr theoretisches Wissen erworben als ältere Kollegen in deren Lehrzeit. „Heute lernt man etwa Anatomie, Pflege und Pharmazie nicht getrennt, die Fächer werden in Modulen vereint“, erklärt sie. Wörzle hat gleich Feierabend, die Kollegen der nächsten Schicht sind da. Im Personalraum sitzen vier Schwestern vor gedruckten Patientenlisten und machen Notizen. „25 geboren, orientiert, aber immobil und inkontinent, kriegt Ciprobay“, referiert Wörzle oder: „Soll morgen heim, ist mit der Sozialstation geklärt.“ Die Liegedauer in Kliniken ist laut Westermann kürzer geworden, seitdem Krankenkassen nicht pro Tag für Patienten zahlen, sondern nur noch nach Diagnosefall.

Ich muss die Tablette wieder einsammeln, klopfen und bin gespannt, auf wen ich hinter der Tür treffe. „Hat es geschmeckt?“, frage ich eine Dame und hebe diskret den Deckel. Nur eine Kartoffel und etwas Soße sind übrig, ich bin zufrieden. „Ich will mich hinlegen“, wünscht die Frau. „Das ist mein erster Tag“, murmle ich und hole Schülerin Anne zur Hilfe.

Zusammen fassen wir hinter Schultertafel und unter die Oberschenkel, sie ist erstaunlich leicht. „Eins, zwei, drei“, ruft die Frau und strahlt. Schülerin Anne sagt draußen: „23 von 28 Schülern meines Jahrgangs haben eine Stelle“, die Jobaussichten sind gut. Ich habe an diesem Tag die Verantwortung für Patienten gespürt. Man muss sich nie fragen, ob man Sinnvolles macht. Dafür ist der Beruf zu wichtig.

DIE SERIE

Innerhalb von sechs Wochen stellen wir diese Berufe vor:

- Schornsteinfeger (29. Juni)
- Pfarrer (6. Juli)
- **Krankenpfleger**
- Staatsanwalt
- Fahrlehrer
- Buchbinder

Wie werde ich: Krankenpfleger

Für die Patienten heißen sie meist Pfleger und Schwester, richtig ist aber der Begriff „Gesundheits- und Krankenpfleger(in)“. Zum Beruf gehört nicht nur, Krankheit zu verwalten, sondern den Patienten als Ganzes zu sehen, etwa auch auf die richtige Ernährung zu achten. In der Ausbildung werde das „Prozessdenken“ genannt, sagt Katharina Seelinger, Pflegedirektorin im Landauer Vinzentius-Krankenhaus. Die Lehre dauert drei Jahre, die Schüler verdienen im ersten Jahr 826 Euro, im letzten 988 Euro brutto im Monat.

Genommen wird, wer mindestens eine zehnjährige Schulbildung abgeschlossen hat und die Reife besitzt, etwa mit Gerüchen umzugehen oder auch Tod und Trauer aushalten zu können. Eine examinierte Kraft verdient 2115 Euro brutto als Einstiegsgehalt, hinzu kommen eine Jahressonderzahlung und Zuschläge für Wochenend- und Nachtdienste. Aufstiegschancen gibt es etwa in der Pflegepädagogik, im Stationsmanagement oder in vielen Spezialbereichen wie Intensivstation oder Operationssaal. (hei)

LESER-AKTION

Kennen Sie einen besonderen Beruf, der in Ihrer Region vertreten ist und in den Sie gerne für einen Tag hinein-schnuppern möchten? Dann schreiben Sie uns. Wir organisieren Ihnen ein „Praktikum für einen Tag“, begleiten Sie und schreiben eine Geschichte. Außerdem verlosen wir unter allen Teilnehmern Besichtigungen im Druckzentrum der RHEINPFALZ in Ludwigshafen-Oggersheim. (tol)

INFO
Schreiben Sie uns eine E-Mail an marktsuedpfalz@rheinpfalz.de, ein Fax an 06341 929410 oder sprechen Sie aufs Lesertelefon: 06341 929420.

ANZEIGE

Pflegen Behandeln Versorgen

TAXI Müller

- Personenbeförderung
- Krankenfahrten sitzend
- Dialysefahrten
- Fahrten zur Chemo-/Strahlentherapie
- Kurierdienste
- Großbraumtaxi (8 Sitze)

☎ 07274 3567

Trommelweg 8
76726 Germersheim
eMail: taximuller123@aol.com

Künstliche Ernährung im Alter
Eine Entscheidungshilfe für Angehörige...

Wegweiser: Über das Internet zu beziehende Broschüre der AOK.

FOTO: FREI

Stärkung oder Verlängerung des Leidens?

Internet-Angebot gibt Entscheidungshilfen zur künstlichen Ernährung im Alter

Zunehmend kommen Menschen in die Situation, mitentscheiden zu müssen, ob ein alter, untergewichtiger Angehöriger mit einer künstlichen Sondernahrung versorgt werden soll. Besonders schwierig wird es, wenn dieser Angehörige, etwa durch geistigen Abbau selbst nicht mehr ausreichend entscheidungsfähig ist und auch keine Patientenverfügung diesbezüglich vorliegt. Hilfen im Entscheidungsprozess soll ein Internet-Angebot des Bundesverbandes der Allgemeinen Ortskrankenkassen (AOK) geben.

Soll der Unterernährung mit einer künstlichen Ernährung durch eine auf Dauer angelegte Magensonde (PEG – steht für perkutane endoskopische Gastrostomie) entgegengewirkt werden? Verbessert sich dadurch die Situation des Patienten wirklich oder verlängert sich nur unnötiges Leiden? Welche Aspekte sind abzuwägen? Was weiß oder vermutet

man über den Willen des Betroffenen? Diese Fragen stellen sich auch für die beruflich – zum Beispiel als Hausarzt, Altenpflegerin, Betreuer oder Therapeut – an der Entscheidung Beteiligten. Im Auftrag der AOK haben Pflegewissenschaftler der Universität Witten-Herdecke und weitere Experten eine „PEG-Entscheidungshilfe“ entwickelt, die in dieser schwierigen Situation weiterhelfen kann. Sie basiert, so der AOK-Bundesverband, auf dem Forschungsbericht „Ablauf der Entscheidungsprozesse zur Anlage einer PEG“, der Mitte Mai vorgestellt wurde, und steht in Form einer Broschüre und eines Arbeitsbogens auf der AOK-Homepage zum Download bereit.

Die Broschüre mit dem Titel „Künstliche Ernährung im Alter“ bietet zunächst Hintergrundinformationen dazu, wie es zu Ernährungsproblemen kommt und was Mangelernährung bewirkt. Sodann werden die Möglichkeiten der künstlichen Ernährung beschrieben und erläutert, welche Auswirkungen eine Magensonde für den Patienten hat und was bei

der Pflege beachtet werden muss. Neben diesen ausführlichen Informationen zur künstlichen Ernährung sowie deren Vor- und Nachteilen erklärt die Broschüre medizinische Fachbegriffe, fährt auf, was für eine Entscheidung beurteilt werden muss, nennt Ansprechpartner und weitere Informationsquellen, die in der Entscheidungssituation hinzugezogen werden können. Schließlich erläutert sie an Fallbeispielen, wie Angehörige, Ärzte und Pflegenden in realen Situationen zur Entscheidung gelangt sind und wie sich diese ausgewirkt haben. „Sie sollen Ihnen zeigen, wie andere Menschen eine Entscheidung getroffen haben. Die Beispiele beurteilen nicht, ob falsch oder richtig entschieden wurde“, heißt es dazu in der Einleitung des Kapitels.

Der separate persönliche Arbeitsbogen leitet systematisch durch die wichtigen Fragen und Themen. (wip)

DOWNLOAD

Broschüre und Arbeitsbogen gibt's im Internet unter www.aok-gesundheitsnavi.de, Menü „Entscheidungshilfen“.

Gesundheit Pflege Wohnen Betreuung LEBEN

Individuelle Tages-, Nacht-, Wochenend-, Kurzzeit- und Dauerpflege.
Rufen Sie uns an, wir beraten Sie!

Senioren-Zentrum Haus Edelberg
Adenauerweg 11 · 76756 Bellheim
Tel.: 07272/937-0 · www.haus-edelberg.de

Haus Edelberg
Ganz an Ihrer Seite

PRAXIS FÜR ERGOTHERAPIE
Edelgard Chrzanowski
STAATLICH ANERKANNTE ERGOTHERAPEUTIN

PÄDIATRIE
Therapie bei ADSH, Schulproblemen, Hyperaktivität, Konzentrationsstörung, Entwicklungsverzögerungen, Autismus, körperliche oder geistige Behinderung

PSYCHIATRIE
Störung des Sozialverhaltens, Depressionen, Angststörung, Essstörung, Somatische Störungen, Persönlichkeits- und Verhaltensstörung, Abhängigkeitssyndrom, Erziehungsprobleme für Kinder, Erwachsene und Familientherapie, Legasthenie

NEUROLOGIE
Schlaganfall, Morbus Alzheimer, Demenz, M. Parkinson, Hirnleistungstraining, Belastungstraining, Alltagsbewältigung, Selbständigkeitstraining, Beweglichkeits-, Mobilität und Hilfsmittelversorgung

Schafgardendamm 1 · 76774 Leimersheim · Telefon 072 72 / 12 61